

beleuchtet (Franco CARDINI, S. 1–16). Die Gewässer des Mittelmeers, in Verbindung mit Handelsrouten wie der Seidenstraße, erleichterten maßgeblich den Austausch von Waren, Menschen und Ideen. Trotz des permanenten Austauschs ist die Frage nach einer einheitlichen „Mittelmeerdiät“ eher als modernes Konstrukt zu betrachten. Vielmehr entwickelten die byzantinischen, islamischen und westeuropäischen Kulturräume jeweils unterschiedliche Ernährungskulturen, die durch spezifische Gebote und Verbote geprägt waren (Massimo MONTANARI, S. 93–106). Nicht alle Häfen wurden in gleichem Maß angelaufen, und nicht alle Handelsstädte waren überall vertreten. Alexandria fungierte als zentraler Umschlagplatz für den Handel mit der muslimischen Welt und wurde von Genuesen und Katalanen dominiert (Bruno FIGLIUOLO, S. 143–177). Die Fischerei, für die man eine zentrale Rolle erwarten würde, war in großen Handelszentren wie Venedig oder Genua von untergeordneter Bedeutung. Stattdessen florierte sie in Küstengemeinden der Provence und Spaniens (Simone LOMBARDO, S. 301–334). Der rechtliche Status des Meers war in der römischen Antike nicht eindeutig definiert (Aldo Andrea CASSI, S. 61–76). Stattdessen unterlag er einer graduellen Transformation, die von der bloßen Jurisdiktion (*iurisdictio*) über die Herrschaftsgewalt (*imperium*) bis hin zum Eigentum (*dominium*) führte. Im MA erweiterten Juristen wie Bartolomeo di Sassoferato und Baldo degli Ubaldi diese Konzepte, um die Gerichtsbarkeit über angrenzende Meere und Inseln zu legitimieren, was insbesondere für die Seerepubliken (Venedig, Genua, Pisa) von entscheidender Bedeutung war. Die Frage nach der „Achse“ des Mittelmeers (Francesco Paolo TOCCO, S. 179–206) führt zu einer Analyse der Entwicklung Siziliens zu einem strategischen und wirtschaftlichen Zentrum, insbesondere unter der normannischen Herrschaft. Die Regierungszeit Friedrichs II. leitete den schrittweisen Verlust der unter den Normannen begründeten zentralen Rolle ein. Die Eingliederung der Insel in die aragonische Krone im Jahr 1392 führte zu weitreichenden wirtschaftlichen Veränderungen. Das Mittelmeer diente sowohl als Ort der Begegnung als auch der Abgrenzung. Dies zeigt sich im Blick islamischer Gelehrter auf die maritime Welt, die die Weltmeere anhand rechtlicher und theologischer Kategorien ordneten (Marco DI BRANCO, S. 77–91). Die Schwächung der byzantinischen Seemacht verdeutlicht, inwiefern politische Strukturen, die an das Meer grenzten, auf dessen Kontrolle angewiesen waren. Dieser Wandel beeinflusste die Machtverhältnisse im Mittelmeerraum nachhaltig (Giorgio RAVEGNANI, S. 207–222), was sich exemplarisch auch an den Pisanern zeigt (Ignazio DEL PUNTA, S. 245–267): Ihre führende Rolle im westlichen Mittelmeer, die im 11. Jh. begann, wurde Ende des 13. Jh. von den Genuesen überschattet. Der Mittelmeerraum wurde in Zentren wie Genua, Venedig und Mallorca abstrakt, d. h. kartographisch erfasst (Piero FALCHETTA, S. 365–384), während die Kunst zwar eine kulturelle Wahrnehmung des Raums vermittelte, aber auch technologische Aspekte des Schiffbaus versinnbildlichte (Maria Rosaria MARCHIONIBUS, S. 385–418, 32 Abb.). Die technologische Führungsrolle im Schiffbau verblieb im Mittelmeerraum, und der Austausch mit anderen Regionen scheint weitgehend einseitig gewesen zu sein – vom Mittelmeerraum nach Nordeuropa (Enrico